

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Untersuchung der Natur und Ursachen von
Nationalreichthümern**

Smith, Adam

Leipzig, 1776

Erster Theil. Ungleichheiten, die aus der Natur der Gewerbe selber
entstehen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1040

eines kleinen Geldgewinnes vergüten, und in andern einem großen Gewinnste das Gegengewicht halten; und theils aus der europäischen Polizey, welche den Sachen nirgends einen vollkommen freyen Lauf läßt.

Die ausführliche Betrachtung dieser Umstände und Polizey, wird dieses Hauptstück in zwey Theile abtheilen.

Erster Theil.

Ungleichheiten, die aus der Natur der Gewerbe selber entstehen.

Die fünf folgenden sind die vornehmsten Umstände, welche, so viel ich habe bemerken können, in einigen Gewerben einen kleinen Geldgewinn vergüten, und in andern einem großen das Gegengewicht halten. Erstlich, das Angenehme oder Verdrüßliche in den Gewerben selber; Zwentens, die Leichtigkeit und Wohlfeilheit, oder die Schwierigkeit und Kosten, der Erlernung derselben; Drittens, die Beständigkeit oder Unbeständigkeit ihrer Geschäfte; Viertens, das geringere oder größere Vertrauen, das man in diejenigen setzen muß, die sie treiben; und Fünftens, die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit des Gelingens in denselben.

Erstlich, der Arbeitslohn richtet sich nach der Leichtigkeit oder Schwierigkeit, Reinlichkeit oder Unreinlichkeit, Ehre oder Verachtung des Gewerbes. So verdient in den meisten Dörtern, das ganze Jahr hindurch gerechnet, ein Schneidergeselle weniger als ein Webergeselle. Seine Arbeit ist viel leichter. Ein Webergeselle verdient weniger als ein Schmiedknecht. Seine Arbeit ist nicht allezeit leichter; sie ist aber viel reinlicher. Ein Grobschmiedsknecht

Knecht ist zwar ein Handwerksmann, verdient aber doch in zwölf Stunden selten so viel als ein Kohlenbergmann, der nur ein gemeiner Arbeiter ist, in acht Stunden verdienet. Seine Arbeit ist nicht ganz so unreinlich, sie ist weniger gefährlich, und wird beym Tageslichte, und ober der Erde gethan. Die Ehre macht einen großen Theil des Lohnes aller vorzüglichen Geschäfte aus. In Ansehung des Gelderwerbs, werden sie, wenn man alles erwäget, gemeiniglich nicht in gehörig hinlänglicher Proportion belohnet: wie ich mich hernach bemühen werde, zu zeigen. Verachtung wirkt das Gegentheil. Das Fleischerhandwerk ist ein brutales und gehäßiges Gewerbe, in den meisten Orten ist es dagegen eines der einträglichsten unter allen gemeinen Gewerben. Die abscheulichste unter allen öffentlichen Handthierungen, des Henkers seine, wird, nach Maaßgabe der Quantität der verrichteten Arbeit, reichlicher belohnt, als irgend eine andere gemeine Handthierung.

Jagd und Fischerey, die wichtigste Geschäfte der Menschen im rohen Zustande der Gesellschaft, werden in ihrem bürgerlichen Zustande ihre angenehmste Zeitvertreibe: und was sie ehemals aus Noth thun mußten, thun sie nun zur Belustigung. Im civilisirten Zustande der Gesellschaft sind daher alle diejenigen, die das, was andere zum Zeitvertreibe thun, zu ihrem Gewerbe machen, sehr arme Leute. Seit Theokritens Zeit sind Fischerleute immer sehr arm gewesen. In Großbritannien ist ein Wilderer allenthalben sehr arm. In Ländern, worinn die Strenge der Gesetze keine Wilderer duldet, pflegt auch der ordentliche Jäger in nicht viel bessern Umständen zu seyn. Die natürliche Lust zu diesen Gewerben reizt mehrere Leute, sich darauf zu legen, als sich gemächlich davon nähren können:

nen: und das Produkt ihrer Arbeit kömmt, in Proportion ihrer Quantität, allezeit zu wohlfeil zu Markt, als daß es den Arbeitern irgend etwas mehr als den dürftigsten Lebensunterhalt gewähren könnte.

Verachtung und Verdrüßlichkeit wirken auf den Gewinn am Kapital auf die nämliche Art, wie auf den Arbeitslohn. Ein Gastwirth, der nie in seinem eigenen Hause Meister, und den Grobheiten eines jeden Säufers ausgesetzt ist, treibt weder ein sehr angenehmes, noch ein sehr geehrtes Gewerbe. Dagegen giebt es aber auch schwerlich ein gemeines Gewerbe, das für ein kleines Kapital einen so großen Gewinn abwirft.

Zweytens, der Arbeitslohn richtet sich nach der Leichtigkeit und Wohlfeile, oder der Schwierigkeit und den Kosten der Erlernung des Gewerbes.

Beym Baue irgend einer theuren Maschine, muß man erwarten, daß die mehrere dadurch verrichtete Arbeit das daran gewendete Kapital wenigstens mit seinen gewöhnlichen Zinnsen vergüten werde. Ein Mensch, dessen Erziehung zu irgend einem von jenen Gewerben, die ungemeyne Fähigkeit und Geschicklichkeit erfordern, viele Zeit und Mühe kostet, kann mit einer solchen kostbaren Maschine hierinn verglichen werden. Man muß erwarten, daß die Arbeit, so er verrichten lernt, nebst dem gemeinen Arbeitslohne ihm auch den ganzen Aufwand auf seine Erziehung und Lehrjahre, und wenigstens den gewöhnlichen Gewinn für ein Kapital von gleichem Werthe vergüten werde. Auch muß es dieses binnen einer nicht gar zu langen Zeit thun; nach Maaßgabe der sehr ungewissen Dauer des menschlichen Lebens; und der weit gewissern Dauer der Maschine.

Der

Der Unterschied zwischen dem Arbeitslohne der Künste und Handwerke, und der gemeinen Arbeit beruhet auf diesem Grundsatz.

Die europäische Poltzey hält die Arbeit aller Handwerker, Manufakturisten und Künstler, für künstliche Arbeit; und aller Feldbauleute ihre hingegen für gemeine Arbeit. Sie scheint, jene für geschickter und künstlicher anzusehen, als diese. In einigen Fällen ist sie es vielleicht; allein, in den meisten ist's gerade umgekehrt; wie ich mich bald bemühen werde, zu zeigen. Um nun jemand in den Stand zu setzen, jene Art Kunstgewerbe zu treiben, muß er, den europäischen Gesetzen und Gebräuchen nach, eine gewisse Zeit lang sie unter einem Meister lernen; wiewohl die Strenge der Gesetze deshalb in verschiedenen Orten verschieden ist. Die andere gemeine Arbeit aber lassen sie jedermann frey und offen. Während der Lehrzeit gehöret die ganze Arbeit des Lehrlings seinem Lehrmeister zu. Mittlerweile muß er von seinen Aeltern oder Anverwandten, in vielen Fällen, ernährt, und fast in allen Fällen in Kleidern unterhalten werden. Auch wird dem Lehrmeister gemeiniglich ein gewisses Lehrgeld bezahlet. Diejenige, welche dieß Lehrgeld nicht baar bezahlen können, ersetzen es durch Zeit, oder sie verlängern ihre Lehrjahre: ein Erfas, der zwar, des gewöhnlichen Müßiggangs der Lehrjungen wegen, dem Lehrmeister nicht allezeit vortheilhaft, dem Lehrling aber allezeit nachtheilig ist. Bey Feldgeschäften hingegen lernt der Arbeiter, während seiner Beschäftigungen mit den leichtern Theilen auch die schwerere Theile seines Gewerbes; und seine eigene Arbeit ernähret ihn während der ganzen Zeit, so er mit irgending einem Theile seines Gewerbes beschäftigt ist. Es ist daher billig, daß in Europa der Arbeitslohn der



Handwerksleute, Manufakturisten und Künstler etwas höher seyn sollte, als der Lohn gemeiner Arbeiter. Auch ist er es; und ihr größerer Erwerb macht, daß man sie in den meisten Orten für eine höhere Klasse von Leuten hält. Allein, ihr Vorzug im Arbeitslohne ist sehr unerheblich. Der Tag- oder Wochenlohn der Gesellen in den gemeinern Manufakturen, z. E. der gemeinen Leinenweber oder Tuchmacher, seinem Mittelpreise nach gerechnet, beträgt in den meisten Orten nicht viel mehr, als der Lohn gemeiner Tagelöhner. Allein, ihre Beschäftigung ist anhaltender und gleichförmiger; und das ganze Jahr hindurch mag ihr größerer Erwerb etwas erheblicher seyn. Es erhellet aber augenscheinlich, daß ihr größerer Arbeitslohn nur zur Ersetzung des größern Aufwandes ihrer Erziehung hinreicht.

In den Wissenschaften und schönen Künsten ist die Erziehung noch langwieriger und kostbarer. Folglich sollte der Geldlohn der Maler und Bildhauer, der Rechtsgelehrten und Aerzte, u. auch weit ansehnlicher seyn; und wirklich ist er es.

Der Gewinn am Kapitale scheint sich sehr wenig nach der Leichtigkeit oder Schwierigkeit des Erlernens des Gewerbes zu richten, worauf es verwendet wird. Alle die verschiedene Arten, auf welche Kapitalien in großen Städten gemeiniglich angewendet werden, scheinen wirklich die eine fast so leicht oder schwer als die andere zu lernen zu seyn. Ein Zweig eines ausländischen oder einheimischen Handels, kann schwerlich ein weit verwickelteres Geschäft seyn, als ein anderer.

Drittens, der Arbeitslohn in verschiedenen Gewerben richtet sich nach der Beständigkeit oder Unbeständigkeit ihrer Geschäfte.

Einige

Einige Gewerbe sind weit beständiger als andere beschäftigt. In den meisten Manufakturen kann sich ein Arbeiter ziemlich darauf verlassen, daß er fast jeden Tag im Jahr, daran er arbeiten kann, Arbeit finden wird. Ein Maurer hingegen kann weder in strenger Kälte, noch in Regenwetter arbeiten; und zu allen andern Zeiten hängt sein Geschäfte vom gelegenheitlichen Verlangen seiner Kunden ab. Folglich läuft er Gefahr, oft keine Arbeit zu haben. Was er mit seiner Arbeit erwirbt, muß daher ihn nicht nur während seiner müßigen Zeit erhalten, sondern ihm auch jene ängstliche und kummervolle Augenblicke, die der Gedanke eines so unsichern Gewerbes bisweilen veranlassen muß, einigermassen lindern helfen. Wo demnach der zusammengerechnete Lohn der meisten Manufakturisten, fast mit dem Taglohne gemeiner Arbeitsleute übereinkömmt, beläuft sich der Lohn der Maurer auf anderthalb bis zweymal so viel. Wo Tagelöhner wöchentlich vier bis fünf Schillinge verdienen, da verdienen Maurer oft sieben bis acht; wo jene sechs verdienen, bekommen diese oft neun bis zehn; und wo jene neun bis zehn verdienen, wie in London, da erhalten diese gemeiniglich fünfzehn bis achtzehn Schillinge. Und doch scheint keine Art von Handwerksarbeit leichter zu erlernen zu seyn, als das Maurerhandwerk. Während dem Sommer sollen zu London bisweilen Portchaisenträger als Maurer-gefelln arbeiten*). Der hohe Arbeitslohn dieser Leute ist demnach nicht sowohl die Belohnung ihrer Geschicklichkeit, als eine Vergütung für die Unbeständigkeit ihrer Arbeit.

Ein Hauszimmermann scheint ein etwas geschickteres Handwerk zu treiben, als ein Maurer. Demohnerachtet ist an den meisten Orten, doch nicht allenthalben, seyn
Tag-

*) Fast alle Mauern bestehen aus Backsteinen.

Taglohn etwas niedriger. Sein Gewerbe hängt zwar größtentheils, doch nicht so gänzlich vom gelegentlichen Verlangen seiner Kunden ab; auch wird es vom Wetter nicht unterbrochen, noch gehindert.

Wenn die Handwerke, welche gemeinlich eine beständige Arbeit gewähren, dieß in einem besondern Maße nicht thun; so steigt der Arbeitslohn der Gesellen allezeit weit über seine gemeine Proportion gegen den Lohn gemeiner Arbeit. Zu London werden fast alle Handwerksge- sellen von ihren Meistern von Tag zu Tag, und von Wo- che zu Woche, wie an andern Orten Tagelöhner, ange- nommen und entlassen. Die niedrigste Klasse von Hand- werksleuten, die Schneidergesellen, verdienen daher zu London täglich eine halbe Krone, ohnerachtet man acht- zehen Pence für den gemeinen Taglohn daselbst halten kann. In Städtgen und Dörfern kömmt der Lohn der Schneider- gesellen kaum dem gemeinen Taglohne gleich; allein, in London sind sie oft, insbesondere während dem Sommer, viele Wochen lang außer Arbeit.

Ist aber die Unbeständigkeit eines Gewerbs noch mit der Schwierigkeit, dem Unangenehmen, und der Unrein- lichkeit seiner Arbeit verbunden, so erhöhen diese Umstände den Lohn der gemeinsten Arbeit bisweilen über den Lohn der künstlichsten Handwerker. Ein Kohlenbergmann, der dem Stücke nach arbeitet, soll zu Newcastle gemeinlich zweymal, und in manchen Gegenden in Schottland, ohngefähr drey mal so viel verdienen, als ein gemeiner Tag- löhner. Sein hoher Arbeitslohn entstehet ganz aus der größern Beschwerlichkeit, Unannehmlichkeit und Unrein- lichkeit seiner Arbeit. Gemeinlich hat er so beständig, als ihm selber beliebt, zu arbeiten. Die Kohlenschürder (welche die Kohlen aus den Schiffen laden,) zu London, treiben

treiben ein Geschäfte, das fast eben so beschwerlich, unreinlich und verdrüsslich ist, als der Kohlenbergleute ihres: und wegen der unvermeidlichen Unregelmäßigkeit der Ankunft der Kohlenschiffe ist die Arbeit der meisten Kohlenschroter nothwendiger Weise sehr unbeständig. Können daher Kohlenbergleute gemeinlich zwey bis drey mal so viel, als gemeine Tagelöhner verdienen; so sollte es uns nicht unbillig dünken, daß Kohlenschroter bisweilen vier oder fünfmal so viel, als gemeine Tagelöhner verdienen. Bey der vor wenigen Jahren angestellten Untersuchung ihrer Umstände fand man, daß sie, nach der damaligen Proportion ihres Lohnes, täglich sechs bis zehn Schillinge verdienen konnten. Sechs Schillinge sind ohngefähr viermal so viel als der gemeine Tagelohn zu London: und in jedem besondern Gewerbe kann man den niedrigsten Tagelohn allezeit für den Lohn bey weitem der mehresten Arbeitsleute halten. So ausschweifend auch der Lohn der Kohlenschroter zu seyn scheint, so würde doch, falls er mehr als hinreichend wäre, die sämtliche verdrüssliche Umstände dieses Geschäfts zu vergüten, bald eine so große Anzahl Mitwerber sich einfinden, daß der Lohn eines Gewerbes, das keine ausschließende Privilegien hat, bald auf eine niedrigere Proportion herabgesetzt werden würde.

Die Beständigkeit oder Unbeständigkeit der Arbeit kann keinen Einfluß auf den gewöhnlichen Gewinnst am Kapital in irgend einem Gewerbe haben. Ob das Kapital beständig angewendet wird oder nicht, dieß hängt nicht vom Gewerbe, sondern vom Handels- oder Handwerksmann ab.

Hiertens, der Arbeitslohn richtet sich nach dem kleinen oder großen Vertrauen, das man in die Arbeitsleute setzen muß.

Der

Der Lohn der Goldschmiede und Juwelirer ist, und zwar wegen der Kostbarkeit der Materialien, die man ihnen anvertrauet, allenthalben größer, als der Lohn vieler andern Arbeitsleute, die nicht nur eben so viele, sondern noch weit mehrere Geschicklichkeit besitzen müssen.

Dem Arzte vertrauen wir unsere Gesundheit; dem Rechtsgelehrten und Sachwalter, unser Vermögen, und bisweilen sogar unser Leben und unsere Ehre an. Ein solches Vertrauen dürfte man auf keine schlechte oder gemeine Leute setzen. Ihre Belohnung muß daher so beschaffen seyn, daß sie ihnen denjenigen Rang in der Gesellschaft geben kann, die ein so großes Vertrauen erfordert. Verbindet man mit diesem Umstande noch die lange Zeit, und den großen Aufwand, den ihre Erziehung kostet; so wird der Preis ihrer Arbeit dadurch nothwendiger Weise noch mehr erhöht.

Wendet jemand nur sein eigenes Kapital auf sein Gewerbe, so bedarf er kein anvertrautes Gut: und der Credit, den er von andern Leuten erhalten kann, hängt nicht von der Natur seines Gewerbes, sondern von ihrer Meynung, von seinem Glücke, seiner Ehrlichkeit und seiner Vorsichtigkeit ab. Folglich können die verschiedene Proportionen des Gewinnstes in den verschiedenen Handelszweigen, nicht von den verschiedenen Graden des Vertrauens abhängen, das man auf die verschiedene Handelsleute setzen muß.

Fünftens, der Arbeitslohn in den verschiedenen Gewerben richtet sich nach der Wahr- oder Unwahrscheinlichkeit des Gelingens in denselben.

Nun aber ist die Wahrscheinlichkeit, daß irgend eine Person jemals zum Gewerbe, wozu sie erzogen wird, tüchtig werde, in verschiedenen Geschäften sehr verschieden.

Wey

Bey den meisten Handwerkern kann man sich aufs Gelingen fast ganz gewiß verlassen: in den freyen Künsten und Wissenschaften hingegen ist das Gelingen sehr zweifelhaft. Gebt ihr euren Sohn einem Schuster in die Lehre, so wird er, fast ohne einigen Zweifel, ein Paar Schuhe machen lernen. Schickt ihr ihn aber auf die hohe Schule, die Rechte zu studiren; so könnte man wenigstens Zwanzig gegen Eines wetten, ob er es jemals so weit bringen wird, daß er sich von seiner Profession nähren kann*). In einer ganz billigen Lotterie sollten diejenige, welche die Preise erhalten, alles das bekommen, was diejenige, welche die Nieten ziehen, dabey einbüßen. In einer Profession, die gegen Einen, dem sie gelingt, zwanzigen fehlschlägt, sollte der Eine eigentlich alles gewinnen, was die zwanzig Unglückliche hätten erhalten sollen. Der Rechtsgelehrte, der in einem Alter von fast vierzig Jahren erst anfängt, durch seine Profession etwas zu erwerben, sollte nicht nur die Vergütung seiner eigenen so kostbaren und langwierigen Erziehung, sondern auch der Erziehung von mehr als zwanzig andern erhalten, die allem Vermuthen nach, mit ihrer Profession niemals etwas erwerben werden. So ausschweifend auch die Honorarien der Rechtsgelehrten bisweilen scheinen mögen; so ist doch ihre wirkliche Belohnung dieser Betrachtung niemals gemäß. Man berechne in irgend einem Orte das, was alle die verschiedene Arbeiter in irgend einem gemeinen Gewerbe, z. E. Schuster, oder Weber, jährlich wahrscheinlicher Weise erwerben, und alles, was sie wahrscheinlicher Weise jährlich wieder aufwenden müssen; so wird man finden, daß die Summe

ihres.

*) In England ist dieß Studium, der unendlichen Menge der Gesetze wegen, ungleich weitläufiger und schwerer, als in vielen andern Ländern.

ihres Erwerbs gemeiniglich die Summe ihres Aufwandes übertrifft. Stellt man aber, in Ansehung aller der Rechtsgelehrten und Rechtsbessenen, in allen den verschiedenen Collegien, die nämliche Rechnung an; so wird man finden, daß ihr jährlicher Erwerb nur eine sehr kleine Proportion gegen ihren jährlichen Aufwand beträgt, wenn man auch jenen so hoch, und diesen so niedrig, als möglich, ansetzen wollte. Folglich ist die Lotterie der Rechtsgelehrtheit bey weitem keine vollkommene billige Lotterie; und sowohl diese, als viele andere freye und angesehene Professionen kommen, in Ansehung des Gelderwerbes, augenscheinlich zu kurz.

Allein, dieser Nachteile ohnerachtet, erhalten sich diese Professionen in ihrem Range gegen andere Gewerbe, und die edelste und fähigste Köpfe drängen sich eifrig in dieselben. Zwo verschiedene Ursachen locken sie dazu an. Erstlich, die Begierde nach der Ehre, die ein vorzügliches Verdienst in denselben begleitet; und Zweitens, das natürliche Vertrauen, welches jedermann, mehr oder weniger, nicht nur auf seine eigene Fähigkeiten, sondern auch auf sein eigenes Glück setzt.

Sich in irgend einer Profession hervorzuthun, worinn wenige auch nur einen mittelmäßigen Grad von Verdiensten erreichen, ist das entscheidendste Merkmal des Genies, oder vorzüglicher Fähigkeiten. Die öffentliche Verehrung, welche dergleichen ungemeine Fähigkeiten erhalten, mache allezeit, je, nachdem sie größer oder kleiner ist, einen größern oder kleinern Theil ihrer Belohnung aus. In der Arzneigelehrtheit ist sie ein beträchtlicher, in der Rechtsgelehrtheit vielleicht ein noch größerer Theil des Lohnes; in der Dichtkunst und Weltweisheit aber fast die ganze Belohnung.

Es

Es giebt einige sehr schöne und reizende Naturgaben, deren Besiz eine gewisse Art Ehre zuziehet; deren Anwendung zum Gewinne aber, es sey nun eines vernünftigen Grundes oder eines Vorurtheils wegen, für eine Art einer öffentlichen Entehrung gehalten wird. Daher muß der Geldlohn derjenigen, die sie zum Gewinne anwenden, nicht nur zur Vergütung der Zeit, Mühe und Kosten des Anbaues solcher Talente, sondern auch der Unehre, die ihre Anwendung zum Erwerbe des Unterhalts nach sich ziehet, hinreichen. Die ausschweifende Belohnungen der Schauspieler, Operisten, Tänzer ic. gründen sich auf die Seltenheit und Reize dieser Talente, und die Unehre ihrer Anwendung zu einem solchen Gebrauche. Beym ersten Anblicke scheinete es widersinnig, daß wir zu gleicher Zeit ihre Personen verachten, und dennoch ihre Talente mit ausschweifender Freygebigkeit belohnen. Allein, so lange wir jenes thun, müssen wir uns auch zu diesem bequemen. Sollte der allgemeine Wahn oder das Vorurtheil in Ansehung solcher Professionen sich jemals ändern; so würde ihr Geldlohn bald abnehmen. Alsdenn würden sich mehrere Leute darauf legen; und die Mitwerbung würde den Preiz ihrer Arbeit bald erniedrigen. Obgleich solche Talente bey weitem nicht gemein sind; so sind sie doch auch keineswegs so selten, als man sichs einbildet. Viele Leute besizen sie in einem hohen Grade, die sich aber nicht damit abgeben wollen; und noch mehrere wären fähig, sie zu erwerben, wenn man, ohne Unehre, etwas damit verdienen könnte.

Die übermäßige Einbildung, so die meisten Menschen von ihren eigenen Fähigkeiten hegen, ist eine alte Krankheit, welche die Weltweisen, und Sittenlehrer in allen Zeiten bemerkt haben. Ihr ungereimtes Ver-



trauen auf ihr eigenes Glück ist hingegen weniger angemerkt worden. Und doch ist es, wo möglich, noch allgemeiner. Es giebt keinen Menschen in der Welt, der, wenn er gesund und guten Muths ist, nicht einigen Theil davon hätte. Die Wahrscheinlichkeit eines Gewinns wird von jedem Menschen, mehr oder weniger, aber immer zu hoch geschätzt; die Wahrscheinlichkeit eines Verlusts aber, wird von den meisten Menschen, die ziemlich gesund und guten Muths sind, zu gering, und fast von keinem einzigen, der gesund und aufgeräumt ist, über ihren eigentlichen wahren Werth geschätzt.

Daß die Wahrscheinlichkeit des Gewinnstes natürlicher Weise zu hoch geschätzt wird, können wir aus dem allgemeinen Gelingen der Lotterien lernen. Nie hat die Welt eine vollkommen gerechte Lotterie gesehen, und nie wird sie eine zu sehen bekommen, worinn der ganze Gewinn den ganzen Verlust vergütete, weil der Unternehmer an einer solchen Lotterie nichts gewinnen könnte. In den Staatslotterien sind die Loose wirklich nicht einmal den Preis werth, den die erste Subscribenten dafür bezahlen; und dem ohnerachtet werden sie von denselben noch um zwanzig, dreyßig, und bisweilen vierzig pro Cent theurer verkauft. Die eitle Hoffnung, irgend einen von den großen Preisen zu gewinnen, ist die einzige Ursache dieser Begierde nach den Loosen. Auch die vernünftigste Leute sehen es kaum für eine Thorheit an, eine kleine Summe für die Möglichkeit eines zehnen- oder zwanzigtausend Pfundpreises zu bezahlen: ohnerachtet sie wissen, daß auch diese kleine Summe schon vielleicht zwanzig oder dreyßig pro Cent für den wirklichen Werth einer solchen Möglichkeit zu theuer ist. In einer Lotterie, die keine höhere, als zwanzig Pfundpreise enthielte, sollte sie auch, in andern Absichten, einer voll-

vollkommen gerechten Lotterie viel näher kommen, als die gewöhnliche Staatslotterien, würde man die Loose nicht so begierig kaufen. Um sich eine desto größere Möglichkeit zu sichern, irgend einen der großen Preise zu ziehen, kaufen einige Leute mehrere Loose, und andere kleine Antheile an noch mehreren Loosen. Und doch giebt es in der Mathematik keinen zuverlässiger gewissen Satz, als dieser ist, daß, auf je mehrere Loose man sein Geld waget, desto wahrscheinlicher man es verlieren wird. Wagt man es an alle die Loose in der Lotterie; so muß man nothwendig gewiß dabey verlieren; und auf je mehrere Loose man es waget, desto näher kömmt man dieser nothwendigen Gewisheit des Verlusts.

Daß die Möglichkeit des Verlustes oft zu gering, und kaum jemals so hoch geschätzt wird, als sie wirklich geschätzt werden sollte, dieß können wir aus den sehr mäßigen Gewinnste der Asskuranten sehen. Um das Asskuriren gegen Feuersbrunst, oder Seegefahr, zu irgend einem Gewerbe zu machen, muß die gewöhnliche Prämie zur Vergütung der gewöhnlichen Einbußen, zur Bezahlung der Kosten der Geschäfte der Asskuranz, und zur Gewährung eines Gewinnstes, hinreichen, den man von einem gleich großen auf irgend ein gemeines Gewerbe angewendeten Kapitale hätte ziehen können. Wer nicht mehr als dieses bezahlt, der bezahlt augenscheinlich nicht mehr als den wirklichen Werth der Gefahr, oder den niedrigsten Preis, um welchen er vernünftiger Weise hoffen kann, sich dagegen zu sichern. Ob aber gleich viele Leute eine mäßige Summe durch Asskuriren erworben haben; so haben ihrer doch sehr wenige ein großes Vermögen dadurch erworben: und aus dieser Betrachtung erhellet es schon deutlich genug, daß die gewöhnliche Bilanz des Gewinnstes

winnstes und des Verlusts, in diesem Gewerbe nicht vortheilhafter ist, als in andern gemeinen Gewerben, wodurch so viele Leute ihr Glück machen. So mäßig aber auch die Prämien der Asssekuranz zu seyn pflegen; so verachten doch viele Leute die Gefahr zu sehr, als daß sie auch nur die mäßigen Prämien bezahlen wollten. Man rechne die sämtlichen Häuser im Königreiche zusammen, so wird man finden, daß unter zwanzig Häusern neunzehn, oder vielleicht gar unter Einhundert neun und neunzig gegen Feuersbrünste nicht asssekurirt sind. Für der Seegefahr fürchten sich die meisten Menschen mehr; und die Proportion der asssekurirten Schiffe gegen die nicht asssekurirten, ist daher weit größer. Demohnerachtet segeln ihrer viele, in allen Jahreszeiten, und sogar in Kriegszeiten, ohne einige Asssekuranz. Bismweilen mag dieß vielleicht ohne einige Unvorsichtigkeit geschehen. Hat eine große Gesellschaft, oder auch ein großer Kaufmann, zwanzig oder dreyßig Schiffe in See, so können dieselbe gleichsam einander selber asssekuriren: die an ihnen allen ersparte Prämie kann die Einbußen, denen sie in den gemeinen Fällen mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgesetzt seyn mögen, vielleicht mehr als compensiren. Allein, die Verabsäumung des Asssekurirens der Schiffe rühret sowohl als der Häuser ihre, in den meisten Fällen, nicht von solchen delikaten Berechnungen, sondern blos von einer unbesonnenen Verwegenheit, und dreisten Verachtung der Gefahr her.

Die Verachtung der Gefahr und die dreiste Hoffnung des Gelingens, sind in keinem Theile des Lebens wirklicher, als zu der Zeit, da junge Leute sich ihre Lebensarten wählen. Wie wenig die Furcht für Unglück alsdenn der Hoffnung des Glücks das Gegenwicht halten kann, erhellet

let noch augenscheinlicher aus der Bereitwilligkeit gemeiner Leute, in Soldaten- oder in Seedienste zu treten, als aus der Begierde vornehmerer Jünglinge, sich der Gelehrsamkeit und den schönen Künsten zu widmen.

Was ein gemeiner Soldat einbüßen kann, weis ein jeder. Ohne sich aber an die Gefahr zu kehren, sind junge Freywillige nie so sehr zu Kriegsdiensten geneigt, als bey dem Anfange eines neuen Kriegs: und ohnerachtet sie fast gar keine Hoffnung zur Beförderung haben, spiegeln sie sich doch in ihren jugendlichen Phantasien tausenderley Gelegenheiten vor, Ehre und Vorzüge zu erwerben, die sich niemals ereignen. Diese romanhafte Hoffnungen sind der ganze Preis ihres Bluts. Ihr Sold ist geringer, als der gemeinen Tagelöhner ihrer, und in wirklichen Kriegsdiensten sind ihre Abmattungen weit größer.

Die Lotterie des Seedienstes ist nicht ganz so nachtheilig, als des Soldatenstandes seine. Der Sohn eines wohlhabenden Arbeits- oder Handwerksmanns kann oft mit Einwilligung seines Vaters zur See gehen; wird er aber ein Soldat, so geschieht es allezeit ohne Vorwissen oder Einwilligung seiner Aeltern. Andere Leute sehen eine Möglichkeit, daß er mit Seediensten etwas erwerben kann; aber Niemand außer ihm selber siehet eine Möglichkeit, im Kriegsdienste etwas zu erwerben. Der große Admiral wird von der Welt nicht so sehr verehret, als der große Feldherr; und das größte Gelingen im Seedienste verspricht ein weniger schimmerndes Glück und Ruhm, als ein gleiches Gelingen im Kriegsdienste zu Land. Der nämliche Unterschied findet auch in allen niedrigeren Stufen der Beförderung in beyderley Diensten statt. Vermöge der Rangordnung hat ein Kapitain eines Kriegsschiffs gleichen Rang mit einem Obristen im Heere: allein,



der gemeinen Meynung nach, hat er ihn nicht. Da die große Preise in der Lotterie kleiner sind, so müssen die kleinern Preise desto zahlreicher seyn. Folglich erhalten auch gemeine Seeleute öfter einiges Vermögen und Beförderung als gemeine Soldaten: und die Hoffnung dieser Preise ist es eigentlich, die diese Lebensart hauptsächlich anlockend macht. Ohnerachtet ihre Geschicklichkeit und Kunst weit größer ist, als fast irgend eines Handwerkers seine, und ohnerachtet ihr ganzes Leben Eine beständige Scene von Abmattungen und Gefahren ist; so erhalten sie doch für alle diese Kunst und Geschicklichkeit, für alle diese Mühseligkeiten und Gefahren, so lange sie gemeine Matrosen bleiben, fast keine andere Belohnung, als das Vergnügen, jene auszuüben, und diese zu überwinden. Ihr Sold ist nicht größer, als der gemeinen Tagelöhner ihrer, im Hafen, nach welchem sich die Proportion der Löhnung der Seeleute richtet. Da sie beständig von einem Hafen zum andern segeln, so ist die monatliche Löhnung der Seeleute, die aus allen den verschiedenen groß-britannischen Häfen segeln, durchgängig einander eher gleich, als der Lohn anderer Arbeitsleute in diesen verschiedenen Plätzen; und die Proportion ihrer Löhnung richtet sich nach der vom Hafen von London aus, und nach welchem die meisten segeln. Zu London beläuft sich der Arbeitslohn der meisten verschiedenen Klassen von Arbeitsleuten auf ohngefähr zweymal so viel, als der Lohn der nämlichen Klassen von Arbeitsleuten zu Edin-burgh. Allein, die Matrosen, welche vom Londner Hafen aus segeln, verdienen selten über drey oder vier Schillinge des Monats mehr, als diejenigen, welche vom Hafen Leith aussegeln; und oft beträgt der Unterschied nicht einmal so viel. In Friedenszeiten und auf Kauf-

farthey.

farthenschiffen beträgt die Londner Löhnung der Seeleute Eine Guinee, bis ohngefähr sieben und zwanzig Schillinge dem Calendermonat nach. Während der nämlichen Zeit kann ein gemeiner Tagelöhner zu London wöchentlich neun bis zehen Schillinge, oder monatlich vierzig bis fünf und vierzig Schillinge verdienen. Zwar wird der Matrose, außer seinem Solde, auch noch mit der Kost versorgt; allein, ihr Werth mag vielleicht den Unterschied zwischen seinem Lohne und des gemeinen Tagelöhners seinem nicht allemal übersteigen; und sollte er auch etwas mehr betragen; so ist der Ueberschuß doch kein reiner Gewinn für den Matrosen, weil er solchen nicht mit seiner Frau und Familie theilen kann, die er zu Hause von seinem Lohn ernähren muß.

Die Gefahren, und oft unvermuthete Errettungen aus denselben, während einem daran gewagten Leben, sind so weit davon entfernt, daß sie jungen Leuten den Muth benehmen sollten; daß sie oft dieselbe zu einer solchen Lebensart anzulocken scheinen. Unter den gemeinen Leuten fürchtet sich eine zärtliche Mutter oft ihren Sohn in einer Seestadt in die Schule zu schicken, aus Furcht, der Anblick der Schiffe, der Umgang mit Matrosen und ihre abentheuerliche Erzählungen möchten ihn verführen, ein Seemann zu werden. Die ferne Aussicht auf Gefahren, welche wir durch Muth und Geschicklichkeit zu besiegen hoffen können, ist uns nicht unangenehm, und steigert auch in keinem Gewerbe den Arbeitslohn. Ganz anders verhält sich mit den Gewerben, worinn Muth und Geschicklichkeit fruchtlos sind. Bey Handwerkern, die bekanntermaßen sehr ungesund sind, ist der Arbeitslohn allezeit ungemein hoch. Die Ungesundheit ist ein verdrüßlicher Umstand, und ihre Wirkungen auf den Ar-



beitslohn müssen daher unter jenes Hauptstück gerechnet werden.

In allen den verschiedenen Anwendungen des Kapitals richtet sich die gewöhnliche Proportion des Gewinnstes mehr oder weniger nach der Gewißheit oder Ungewißheit des Absatzes. Dieser ist beym einheimischen Handel überhaupt weniger ungewiß, als beym ausländischen; und in einigen Zweigen ausländischen Handels, z. E. im Handel nach Nordamerika gewisser, als im Handel nach Jamaica. Mit diesem Wagen steigt die gewöhnliche Proportion des Gewinns immer, mehr oder weniger. Doch scheint sie nicht der Gefahr des Verlusts ganz gemäß, oder dergestalt zu steigen, daß sie diese Gefahr ganz vergütete. In den gewagtesten Handelszweigen ereignen sich die meisten Bankrute. Das gefährlichste von allen Gewerben, der Schleichhandel, ist zwar, wenn es gelingt, auch das vortheilhafteste; überhaupt aber doch der unfehlbare Weg zum Bankrute. Die verwegene Hoffnung des Gelingens scheint hier, so wie in allen andern Gelegenheiten, zu wirken, und so viele Waghälse zu dergleichen gefährlichen Handel zu verführen, daß ihre Mitwerbung ihren Gewinn unzureichend macht, die Gefahr der Einbuße zu vergüten. Um sie vollkommen zu compensiren, sollte der gewöhnliche Erlöß, außer dem gewöhnlichen Gewinn am Kapitale, nicht nur alle gelegenheitliche Einbußen vergüten, sondern auch den Abentheurern einen Ueberschuß von Gewinn von der nämlichen Art, wie des Assekuranten seinem, gewähren. Wären aber die gewöhnlichen Erlöße zu allem diesem hinreichend, so würden sich in dieser Handelsart nicht öftere Bankrute ereignen, als in andern Gewerben.

Von

Von den fünf Umständen, nach welchen sich der Arbeitslohn richtet, haben also nur zween einen Einfluß auf den Gewinn am Kapitale; nämlich das Angenehme oder Unangenehme im Gewerbe; und die Gefahr oder Sicherheit, womit es verknüpft ist. In Ansehung des Angenehmen oder Unangenehmen findet in den allermeisten Arten der verschiedenen Anwendungen des Kapitals wenig oder gar kein Unterschied statt; wohl aber ein großer Unterschied in den Anwendungen der Arbeit: und obgleich der gewöhnliche Gewinn am Kapitale mit der Gefahr steigt, so scheint er doch nicht immer in Proportion derselben zu steigen. Aus allem diesem sollte demnach folgen, daß in der nämlichen Gesellschaft oder Gegend die Mittel- oder gemeine Proportionen des Gewinnstes in den verschiedenen Anwendungen des Kapitals einander näher sind, als der Geldlohn der verschiedenen Arten von Arbeiten. Und wirklich verhält sich die Sache also. Der Unterschied zwischen dem Erwerbe eines gemeinen Tagelöhners, und eines berühmten Rechtsgelehrten oder Arztes seinem, ist augenscheinlich weit größer, als der Unterschied zwischen den gewöhnlichen Gewinnsten in irgend zween verschiedenen Handelszweigen. Außerdem bestehet der anscheinende Unterschied in den Gewinnsten verschiedener Gewerbe, gemeinlich in einer Täuschung, die daher entstehet, daß man das, was für Arbeitslohn angesehen werden sollte, nicht allezeit von demjenigen unterscheidet, was für Gewinn gehalten werden sollte.

Apotheker-Gewinn ist gleichsam zum Sprüchworte geworden, und soll etwas ungemein ausschweifendes bedeuten. Und doch ist dieser so groß scheinende Gewinn oft weiter nichts, als ein billiger Arbeitslohn. Die Apothekerkunst ist eine weit mißlichere und schwerere Sache, als

irgend eine andere Handarbeit; auch muß ein weit wichtigeres Vertrauen auf einen Apotheker gesetzt werden. In allen Fällen ist er der Arzt der Armen; und auch der Arzt der Reichen, so oft die Gefahr oder Noth nicht sehr groß ist. Sein Lohn sollte demnach seiner Kunst, und dem auf ihn gesetzten Vertrauen gemäß seyn; und dieser Lohn entstehet gemeiniglich aus dem Preise, um welchen er seine Arzneyen verkauft. Nun aber werden alle die Materialien, welche der häufigst gebrauchte Apotheker in einer großen Marktstadt das Jahr über verkauft, ihn vielleicht nicht über dreyßig oder vierzig Pfund Sterling kosten. Sollte er sie also für drey oder vierhundert Pfund, oder mit einem Gewinnste von Einem Tausend pro Cent verkaufen; so kann dieses oft weiter nichts als der billige Lohn seiner Bemühungen seyn, den er auf die einzige Art, wie er ihn anrechnen kann, auf den Preis seiner Arzneyen setzt. Der größte Theil seines anscheinenden Gewinnstes bestehet also aus wirklichem Arbeitslohn, der in die Masque des Gewinnstes verkleidet ist.

In einer kleinen Seestadt mag ein kleiner Gewürzhändler an einem Kapitale von Einhundert Pfunden vierzig oder funfzig pro Cent gewinnen; dahingegen ein großer Kaufherr im nämlichen Orte an einem Kapitale von zehntausend Pfunden kaum acht bis zehen pro Cent gewinnt. Der Gewürzladen kann zur Bequemlichkeit der Einwohner nöthig seyn; und die Enge des Markts kann ihm nicht gestatten, ein größeres Kapital auf seinen Handel anzuwenden. Allein, der Mann muß nicht nur von seinem Handel leben, sondern auch der Geschicklichkeit oder dem Stande, den solcher erfordert, gemäß leben. Nebst dem Besitze eines kleinen Kapitals muß er auch lesen, schreiben, rechnen können, und sich auch vielleicht funfzig oder
sechzig-

sechzigerley Arten Waaren, ihre Preise, Beschaffenheit, und die Märkte, wo sie am wohlfeilsten einzukaufen sind, ziemlich wohl verstehen. Kurz, er muß alle die Einsichten eines großen Kaufmanns besitzen; worzu ihm weiter nichts mehr mangelt, als ein hinlängliches Kapital. Dreßsig oder vierzig Pfund des Jahres können nicht für eine zu große Belohnung der Bemühungen eines solchen Mannes gehalten werden. Man ziehe diese von dem, dem Anscheine nach großen, Gewinne an seinem Kapital ab, so wird vielleicht nicht viel mehr übrig bleiben, als der gewöhnliche Gewinn am Kapitale. Auch in diesem Falle ist demnach der größte Theil des anscheinenden Gewinnstes, wirklich bloßer Arbeitslohn.

Der Unterschied zwischen dem anscheinenden Gewinnste des Klein- und des Großhandels, ist in der Hauptstadt viel kleiner als in kleinen Städtgen, Flecken und Dörfern. Wo zehntausend Pfunde im Gewürzhandel angewendet werden können, giebt der Arbeitslohn des Gewürzhändlers einen sehr kleinen Zusatz zum wirklichen Gewinnst an einem so großen Kapitale ab. Da ist der anscheinende Gewinn des reichen Kleinkrämers dem Gewinnste des Grossirers mehr proportionirt. Deswegen werden in der Hauptstadt die Waaren im Kleinen, gemeiniglich eben so wohlfeil, und oft viel wohlfeiler, als in Städtgen und Flecken auf dem Lande verkauft. Gewürze, Zucker ic. z. C. sind gemeiniglich in der Hauptstadt viel wohlfeiler: Brod und Fleisch oft eben so wohlfeil. Es kostet nicht mehr, Gewürze ic. nach der großen Stadt, als nach dem Flecken oder Dorfe zu führen; weit mehr kostet es aber, Getraide und Vieh dahin zu bringen, weil sie meistentheils aus einer weit größern Entfernung dahin gebracht werden müssen. Da demnach die Primetkosten der Gewürzwa-

ren

ren in beyden Orten Einerley sind, so sind sie da am wohlfeilsten, wo der kleinste Gewinn auf sie geschlagen wird. Die Primekosten des Brods und des Fleisches hingegen sind in der Hauptstadt größer, als in einem Dorfe auf dem Lande: und ohnerachtet der Gewinn kleiner ist, so sind sie deswegen daselbst nicht allezeit wohlfeiler, doch oft eben so wohlfeil, als auf dem Lande. In solchen Waaren, wie Brod und Fleisch sind, gereicht die nämliche Ursache, welche den anscheinenden Gewinn vermindert, zur Vergrößerung der Primekosten. Die Weitläufigkeit des Markts beschäftigt größere Kapitalien, und vermindert dadurch den anscheinenden Gewinn: da er aber aus der Ferne her mit Gütern versehen werden muß; so erhöht sie die Primekosten. Diese Erniedrigung des Gewinnstes, und Erhöhung der Primekosten scheinen in den meisten Fällen einander ohngefähr die Waage zu halten; welches vermuthlich die Ursache ist, warum, der sehr großen Verschiedenheit der Preise des Getraides und Viehes in verschiedenen Gegenden des Reiches ohnerachtet, doch die Preise des Brods und des Fleisches im größten Theile des Reiches beynahе ganz Einerley sind.

Ohnerachtet die Gewinnste am Kapital sowohl im Groß- als Kleinhandel in der Hauptstadt gemeiniglich kleiner sind, als in Städtgen und Flecken; so erwirbt man doch in der Hauptstadt mit einem kleinen Anfange oft ein großes Vermögen; in Landstädtgen und Flecken hingegen selten. In diesen kann, wegen der Enge des Markts, der Handel sich nicht allezeit mit dem Anwachse des Kapitals vergrößern. Folglich kann in solchen Orten zwar die Proportion des Gewinnstes eines Krämers sehr groß seyn; allein, die ganze Summe oder der Ertrag desselben, folglich auch die Summe seiner jährlichen Berei-

Bereicherung, kann niemals sehr groß seyn. In großen Städten hingegen kann mit dem Anwachs des Kapitals auch der Handel wachsen; und der Credit eines ordentlichen und geschäftigen Mannes wächst noch viel schneller an, als sein Kapital. Nach Proportion der Summe von beyden erweitert sich sein Handel; die Summe seines Gewinnstes ist der Weitläufigkeit seines Handels; und seine jährliche Bereicherung der Summe seines Gewinnstes proportionirt. Jedoch ereignet es sich sogar in großen Städten selten, daß man anders, als durch ein langes, emsiges, geschäftiges, sparsames Leben, in irgend einem ordentlichen bekannten und rechtmäßigen Handelszweige, ein großes Vermögen erwirbt. In solchen Städten wird zwar durch den sogenannten Speculationshandel bisweilen plötzlich ein Glück gemacht. Der speculative Kaufmann treibt keinen einzelnen, ordentlichen, eingeführten und wohlbekannten Handelszweig. Heuer ist er ein Getraidhändler, das nächste Jahr ein Weinhändler, das dritte Jahr ein Zucker- Tabacks- oder Theehändler. Er wagt sich in jeden Handel, von welchem er voraussiehet, daß er wahrscheinlicher Weise ungemein vortheilhaft seyn werde, und giebt ihn auch wieder auf, sobald er voraussiehet, daß der Gewinn in demselben wieder zu der gewöhnlichen Gleichheit mit andern Gewerben herabsinken wird. Seine Gewinnste und Verluste können daher denen von irgend einem eingeführten und wohlbekannten Handelszweige nicht ordentlich proportionirt seyn. Ein kühner Abentheurer kann durch zwey oder drey glückliche Speculationen bisweilen ein beträchtliches Glück machen; aber auch eben so wahrscheinlicher Weise durch zwey oder drey mißlungene Speculationen ein großes Vermögen einbüßen. Dieser Speculationshandel kann nur in großen

Städ.

Städten getrieben werden. Nur in Plätzen, wo man die weitläufigste Handlung und Correspondenz hat, kann man die darzu nöthige Nachrichten erhalten.

Wiewohl die fünf oberwähnte Umstände beträchtliche Unterschiede im Arbeitslohn und Gewinn am Kapital veranlassen, so verursachen sie doch keinen im ganzen Ertrag der wirklichen oder eingebildeten Vortheile oder Nachtheile der verschiedenen Anwendungen beyder. Diese Umstände sind so beschaffen, daß sie in einigen einen kleinen Geldgewinn vergüten, und in andern einem großen die Waage halten.

Damit aber diese Gleichheit im ganzen Ertrage ihrer Vor- oder Nachtheile statt finden möge, werden auch, wo die vollkommenste Freyheit herrschet, drey Dinge erfordert. Erstlich, die Gewerbe müssen in der Gegend wohl bekannt und seit langer Zeit eingeführt seyn. Zweytens, sie müssen sich in ihrem gewöhnlichen, oder gleichsam natürlichen Zustande befinden; und Drittens, sie müssen die einzige oder vornehmste Gewerbe derjenigen seyn, die sich damit beschäftigen.

Erstlich, diese Gleichheit kann nur in denjenigen Gewerben statt finden, welche wohl bekannt, und lange Zeit in der Gegend eingeführt gewesen sind.

Wo alle andere Umstände gleich sind, ist der Arbeitslohn in neuen Gewerben gemeinlich höher als in alten. Wenn ein Urheber eines neuen Entwurfs es versucht, eine neue Manufaktur aufzurichten, muß er Anfangs seine Arbeitsleute von andern Geschäften durch einen höhern Lohn weglocken, als weder sie in ihren eigenen Gewerben verdienen könnten, oder die Beschaffenheit seiner Arbeit sonst erfordern würde; und eine beträchtliche Zeit muß verfließen seyn, ehe er es wagen darf, ihren Lohn auf die gemeine Propor-

Proportion herabzusetzen. Manufakturen, deren Absatz bloß von der Mode und Phantasie abhängt, sind beständigen Veränderungen unterworfen, und dauern selten so lange, daß man sie für alte eingeführte Manufakturen halten könnte. Diejenige hingegen, deren Absatz vornehmlich vom Verbrauch oder der Nothdurst abhängt, sind weniger Veränderungen ausgesetzt, und die nämliche Form oder Fabrike kann ihren Absatz ganze Jahrhunderte lang nach einander behaupten. Daher ist der Arbeitslohn in Manufakturen von der ersten Art wahrscheinlicher Weise höher, als in denen von der letztern. Birmingham handelt vornehmlich mit Waaren von der erstern Gattung; Sheffield mit Waaren von der letztern; und dem Verlauten nach soll der Arbeitslohn in diesen zweien verschiedenen Plätzen diesem Unterschied in der Natur ihrer Manufakturen gemäß seyn.

Die Errichtung irgend einer neuen Manufaktur, oder irgend eines neuen Handelszweiges, oder die Einführung irgend eines neuen Gebrauchs im Feldbaue, ist allezeit eine Speculation, von welcher sich der Verfasser außerordentliche Gewinnste verspricht. Diese Gewinnste sind bisweilen sehr groß; und bisweilen, vielleicht öfter, sind sie sehr klein; überhaupt aber stehen sie in keiner regelmäßigen Proportion gegen die Gewinnste an andern alten Gewerben in der Gegend. Gelingt der neue Entwurf, so sind sie Anfangs gemeiniglich sehr groß. Sobald aber das Gewerbe oder der Gebrauch einmal ganz eingeführt, und durchgehends bekannt ist, setzt die Mitwerbung ihn zu einer Gleichheit mit andern Gewerben herab.

Zweytens, diese Gleichheit im ganzen Ertrage der Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Anwendungen der Arbeit und des Kapitals, kann nur im gewöhnlichen

sichen und gleichsam natürlichen Zustände dieser Gewerbe statt finden.

Der Absatz von fast einer jeden Art Arbeit ist bald größer, bald geringer als gewöhnlich. In jenem Falle steigen die Vortheile des Gewerbes über die gewöhnliche Proportion hinauf; in diesem sinken sie unter dieselbe herab. Das Bedürfniß von Feldarbeit ist während der Heu- und Kornerndten u. größer, als während dem größten Theile des Jahres: und mit dem Bedürfniß steigt auch der Arbeitslohn. In Kriegszeiten, da vierzig bis funfzigtausend Seeleute aus den Kauffartheysschiffen auf Kriegsschiffe gepreßt werden, steigt nothwendiger Weise das Verlangen nach Seeleuten für Kauffartheysschiffe desto höher, je seltener sie zu bekommen sind: und bey solchen Gelegenheiten steigt auch ihr Lohn gemeiniglich von Einer Guinee, oder sieben und zwanzig Schillingen bis auf vierzig bis sechzig Schillinge des Monats. Bey einer in Abnahme gerathenden Manufaktur hingegen wollen viele Arbeitsleute sich lieber mit einem geringern Lohn, als sonst der Natur ihrer Geschäfte gemäß wäre, begnügen, als ihr altes Gewerbe aufgeben.

Der Gewinn am Kapital richtet sich nach dem Preise der Waaren, auf welche es verwendet wird. Wie der Preis irgend einer Waare über seine gewöhnliche oder mittlere Proportion steigt, so steigt auch der Gewinn wenigstens an demjenigen Theile des Kapitals, der aufs zu Markt bringen der Waare verwendet wird, über sein eigentliches Verhältniß, und so wie der Preis fällt, fällt auch der Gewinn. Alle Waaren sind solchen Veränderungen ihres Preises mehr oder weniger ausgesetzt; einige aber doch mehr als andere. Bey allen Waaren, so der menschliche Fleiß hervorbringt, richtet sich die Quantität
der

der jährlich angewendeten Industrie, nothwendiger Weise nach dem jährlichen Absatze; so, daß das mittlere jährliche Produkt dem mittlern jährlichen Verbrauche so genau als möglich proportionirt seyn möge. Wir haben bereits angemerkt, daß in einigen Gewerben die nämliche Quantität Industrie allezeit Einerley, oder beynahе Einerley Quantität Waaren liefert. In Leinwand- oder Tuchfabriquen, zum Exempel, wird die nämliche Anzahl Arbeitsleute jährlich ohngefähr Einerley Quantität Leinwand oder Tücher liefern. Folglich kann die Veränderung im Marktpreise solcher Waaren nur von einer zufälligen Veränderung im Absatze derselben herrühren. Eine öffentliche Trauer erhöhet den Preis schwarzer Tücher. Wie aber der Absatz der meisten Arten gemeiner Leinwand und wollener Tücher ziemlich beständig ist, so ist auch ihr Preis. Es giebt aber andere Gewerbe, worinn die nämliche Quantität Industrie nicht allezeit die nämliche Quantität Güter hervorbringt. Einerley Quantität Industrie wird z. E. in verschiedenen Jahren sehr verschiedene Quantitäten Getraides, Weines, Hopfen, Zucker, Taback &c. hervorbringen. Daher verändert sich der Preis solcher Waaren nicht nur mit den Veränderungen im Absatze derselben, sondern auch mit den weit größern und häufigern Veränderungen der erzeugten Quantitäten; und ist er folglich äußerst schwankend. Nun aber muß der Gewinn einiger von denen, die damit handeln, nothwendiger Weise mit dem Preise der Waaren schwanken. Mit solchen Waaren beschäftigt sich der speculative Handelsmann vornehmlich. Er bestrebt sich, sie aufzukaufen, wenn er voraussiehet, daß ihr Preis wahrscheinlicher Weise steigen wird, und siehet er einen wahrscheinlichen Fall ihres Preises voraus, so bestrebt er sich, sie zu verkaufen.

Sm. Nat. Reichthüm. I. B.

M

Dritt



Drittens, diese Gleichheit im ganzen Ertrage der Vor- oder Nachtheile der verschiedenen Anwendungen der Arbeit und des Kapitals kann nur in denjenigen statt finden, welche die einzige oder Hauptgeschäfte derjenigen sind, die sich darauf legen.

Nähret sich jemand von einem Geschäfte, das nicht den größten Theil seiner Zeit besetzt; so ist er in den Zwischenzeiten seiner Muße oft geneigt, in einem andern für einen geringern Lohn zu arbeiten, als sonst der Natur des Geschäfts gemäß wäre.

Noch jetzt giebt es in vielen Gegenden Schottlands ein Klasse von Leuten, die man Hüttler (Bewohner der Hütten) nennt; wiewohl sie vor einigen Jahren zahlreicher waren, als sie nun sind. Sie sind eine Art von Gefinde der Landeigner und Pächter. Der gewöhnliche Lohn, den sie von ihren Meistern empfangen, ist eine Hütte, ein Küchengärtgen, ein Grasplatz, der zur Erhaltung einer Kuh hinreicht, und vielleicht Ein oder ein Paar Jaucherte schlechten Ackerfeldes. Braucht ihr Meister ihre Arbeit, so giebt er ihnen noch überdem wöchentlich zwey Pecks, (ein gewisses Maas) Hafermehl, die ohngefähr sechzehnen Pence Sterling werth sind. Während einem großen Theile des Jahres bedarf er ihrer Arbeit nicht; und der Anbau ihrer eigenen kleinen Besizungen kann sie nicht die ganze Zeit über, die sie frey haben, beschäftigen. Als dergleichen Leute zahlreicher waren, als sie nun sind, sollen sie, dem Vernehmen nach, gerne ihre übrige Zeit für einen sehr geringen Lohn von irgend jemanden verwenden, und wohlfeiler als andere Arbeitsleute gearbeitet haben. Vor Alters soll es in ganz Europa viele solche Leute gegeben haben. In schlecht angebaueten und noch dünner bewohnten Ländern konnten die meisten Landeigner
und

und Pächter sich nicht anders mit der außerordentlichen Anzahl Arbeiter versehen, die der Feldbau zu gewissen Jahreszeiten erfordert. Der Tag- oder Wochenlohn, welchen solche Arbeitsleute empfiengen, war augenscheinlich nicht ihr ganzer Arbeitslohn. Ihre kleinen Besizungen machten einen beträchtlichen Theil desselben aus. Demohnerachtet scheint dieser Tag- oder Wochenlohn von vielen Schriftstellern, welche die uralte Preise der Arbeit und Lebensmittel gesammelt haben, und ein Vergnügen daran fanden, daß sie solche als erstaunlich wohlfeil vorstelleten, für den ganzen Arbeitslohn gehalten worden zu seyn.

Das Produkt einer solchen Arbeit kömmt oft wohlfeiler zu Markte, als es sonst seiner Natur nach kommen könnte. In vielen Gegenden Schottlands werden Strümpfe viel wohlfeiler gestrickt, als man sie sonst irgendwo weben kann. Sie sind die Arbeit von Hausgefinde und Leuten, die den größten Theil ihrer Nahrung aus andern Geschäften ziehen. Mehr als Eintausend Paar sшетländischer Strümpfe werden jährlich in Leith eingeführet, die dem Paare nach nicht mehr als fünf bis sieben Pence gelten. Zu Learwick, der kleinen Hauptstadt der sшетländischen Inseln, soll, wie man mich versichert hat, zehen Pence der gewöhnliche Taglohn gemeiner Handarbeit seyn. In den nämlichen Inseln stricket man auch wollene Strümpfe zu einer Guinee und darüber das Paar.

Die Leinengarnspinnerey wird in Schottland auf die nämliche Art, wie das Strumpffstricken, vom Hausgefinde getrieben, welche vornehmlich für andere Dienste gemietzet werden. Diejenigen, welche sich bestreben, irgend eines von diesen Gewerben zu ihrer ganzen Nahrung zu machen, nähren sich sehr kümmerlich. In den mei-



sten Gegenden Schottlands muß diejenige eine gute Spinnerin seyn, welche wöchentlich mit Spinnen zwanzig Pence erwerben kann.

In reichen Ländern pflegt der Markt so weitläufig zu seyn, daß irgend ein Gewerbe zur Beschäftigung der ganzen Arbeit und des ganzen Kapitals seiner Unternehmer hinreicht. Beyspiele, daß Leute sich mit einem Geschäfte nähren, und zugleich aus einem andern einen kleinen Vortheil ziehen, findet man vornehmlich in armen Ländern. Doch findet man folgendes einigermaßen ähnliches Beyspiel in der Hauptstadt eines sehr reichen Landes. Schwerlich giebt es irgend eine Hauptstadt in Europa, worinn der Hauszinn theurer wäre, als zu London; und doch weiß ich keine Hauptstadt, worinn man meublirte Zimmer so wohlfeil miethen könnte. Miethzimmer sind zu London nicht nur viel wohlfeiler, als zu Paris; sondern auch viel wohlfeiler, als zu Edinburgh, im nämlichen Grad der Güte; und was uns befremden sollte, ist, die Theurung des Hauszinnfes ist die Ursache der Wohlfeile der Miethzimmer. Die Theurung der Hauszinnfe zu London entstehet nicht blos aus denjenigen Ursachen allein, die sie in allen großen Hauptstädten theuer machen, der Theurung der Arbeit, der Theurung aller Baumaterialien, die gemeiniglich aus der Ferne herbey geführet werden müssen, und vor allen andern aus der Theurung des Grundzinnfes, weil jeder Grundeigner als ein Monopoliste handelt, und oft für Ein Jauchert schlechten Bodens in einer Stadt einen höhern Zinns erpreßt, als man auf dem Lande für hundert Jaucherte des besten Feldes bekommen kann; sondern sie entstehet zum Theil aus den besondern Gebräuchen und Sitten des Volkes, die jeden Hausherrn nöthigen, ein ganzes Haus zu miethen. In England
bedeu-